Villa Wilhelmi: Bauherr war ein NS-Opfer

Die markante Jugendstil-Villa Wilhelmi thront über Niederwiesa. Was wenige wissen: Der Mann, der Bauherr war, wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Die rassistischen Ausschreitungen von Chemnitz 2018 führten dazu, dass das Opfer etwas bekannter wurde.

VON EVA-MARIA HOMMEL

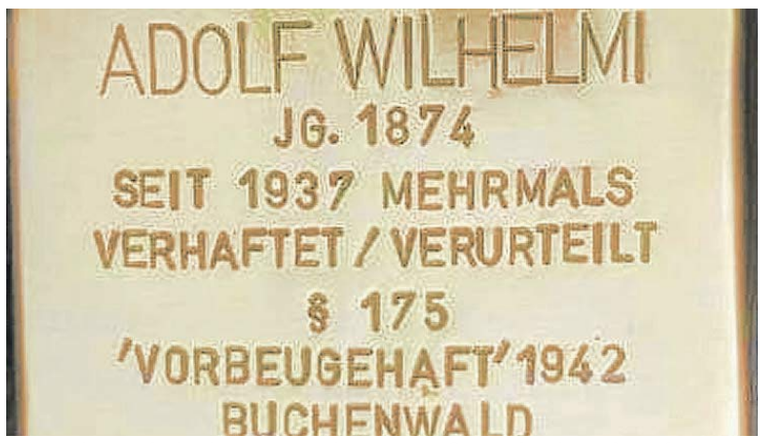
Die Villa von Adolf Ludwig Wilhelmi: 1907 nach dem Entwurf des Architekten Oscar Günther von der Baufirma G. Th. Polster errichtet. FOTO: HENDRIK JATTKE

NIEDERWIESA/CHEMNITZ – Der 27. Januar ist der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Jahr stehen dabei Menschen im Mittelpunkt, die wegen ihrer sexuellen Identität verfolgt und ermordet wurden.

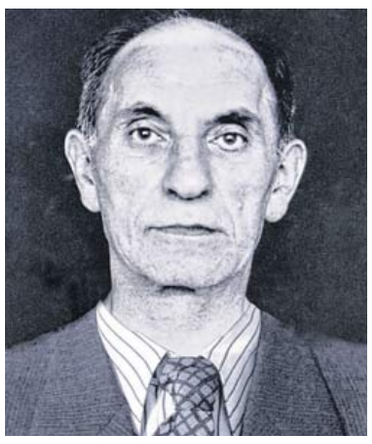
Es gibt einen Ort, den man nicht auf den ersten Blick damit in Verbindung bringen würde: Die Villa Wilhelmi in Niederwiesa. Das ockergelbe Jugendstil-Gebäude mit dem markanten Turm erinnert an ein Märchenschloss.

Der Mann, der sie hat bauen lassen, hieß Adolf Wilhelmi und wurde 1874 als Sohn eines Unterleutnants in Freiburg geboren. Aus einem erhaltenen Lebenslauf geht hervor, dass er eine Ausbildung als Eisenbahner und Maschinenbauer absolvierte. Wie es kam, dass er in den Dienst der Sächsischen Staatseisenbahnen in Dresden und Chemnitz trat, zunächst als Elektrotechniker und dann als technischer Angestellter, ist nicht bekannt.

Wilhelmi war ab 1906 verheiratet; die Ehe mit seiner Frau Luise wurde 1922 geschieden. Die Villa in Niederwiesa ließ er ab 1907 auf einem 4100 Quadratmeter großen Gelände errichten. Heute lebt Peter Häussler darin, er ist emeritierter Professor für Physik an der TU Chemnitz und hat das damals baufällige Gebäude im Jahr 1994 gekauft. „Ich war ein bisschen verliebt in das Haus“, sagt er heute. Er ließ es von Grund auf sanieren. Die Wohnfläche des Mehrfamilienhauses beträgt heute mehr als 400 Quadratmeter. Die Arbeitgruppe Ortsgeschichte hat mit seiner Unterstützung die Geschichte der Villa erforscht.



Der Stolperstein in der Augustusburger Straße 121 in Chemnitz erinnert an Adolf Wilhelmi. Die Steine des Künstlers Gunter Demnig werden immer vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz der Person gesetzt. FOTO: JÜRGEN WENKE



Von Adolf Wilhelmi gibt es nur ein Foto mit entblößtem Oberkörper. Hier eine Fotomontage. FOTO: J WENKE

Zunächst wusste Peter Häussler nicht viel über den Mann, der die Villa einst hat bauen lassen. Es waren ausgerechnet die rassistischen Ausschreitungen in Chemnitz im Jahr 2018, die mehr Informationen über Adolf Wilhelmi ans Tageslicht brachten. Denn die Ereignisse drangen auch bis zu Jürgen Wenke nach Bochum. Er betreibt ehrenamtlich die Seite www.stolpersteine-homosexuelle.de. „Als ich von Chemnitz hörte, habe ich überlegt: Was kann ich von Bochum aus tun?“ Er begann, zu forschen und setzte sich dafür ein, dass für Wilhelmi ein Stolperstein gesetzt wurde. Das geschah auch – allerdings nicht in Niederwiesa, sondern in Chemnitz an der Augustusburger Straße 121. Denn die Erinnerungssteine des Künstlers Gunter Demnig werden immer vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz der Person gesetzt. Und Wilhelmi war nach Chemnitz gezogen – das Wohnhaus allerdings steht nicht mehr. Die Grünen in Chemnitz übernahmen eine Patenschaft. „Dachau, ermordet 26.8.1942“ steht auf dem Stolperstein.

Zuvor war Adolf Wilhelmi schon mehrmals wegen homosexueller Kontakte verurteilt worden. Jürgen Wenke: „Adolf Hitler und seine Anhänger nutzten vorhandene Vorurteile gegen Minderheiten, darunter auch Homosexuelle, auch zur Festigung ihres Herrschaftsanspruchs.“ Sie führten die sogenannte Vorbeugehaft ein. So kam es, dass Adolf Wilhelmi – nachdem er seine Haftstrafe von Juli 1937 bis Februar 1938 in den Gefängnissen Bautzen und Plauen vollständig verbüßt hatte – im April 1940 erneut verurteilt wurde. Er kam ins Zuchthaus – zunächst nach Zwickau, dann nach Siegburg im Rheinland. Da er mehrere Partner „verführt“ haben sollte – so der damalige Sprachgebrauch – galt er als „Mehrfachtäter“. Nach dem Zuchthaus kam die „Vorbeugehaft“ im Polizeigefängnis in Chemnitz und dann die Deportation ins KZ Buchenwald. Dort musste er Zwangsarbeit im Bahnbau leisten. Häftlinge wie er, denen homosexuelle Handlungen vorgeworfen wurden, mussten den „rosa Winkel“ tragen. Im Juli 1942 deportierte man Adolf Wilhelmi ins KZ Dachau, wo er 50 Tage später starb, im Alter von 68 Jahren. Als Todesursache wurde beschönigend „Versagen von Herz und Kreislauf“ eingetragen.

Was von Adolf Wilhelmi bleibt, ist seine Villa in Niederwiesa. Jürgen Wenke forscht weiterhin nach den Spuren homosexueller Opfer. Er ist überzeugt, dass auch im Raum Chemnitz noch mehr Stolpersteine gesetzt werden sollten: „Vielleicht finden sich ja Nachahmer.“ |eva

Mehrere Straßen bleiben gesperrt

Wegen Eis- und Schneebruch sind mehrere Straßen in Mittelsachsen weiterhin gesperrt. Die nötigen Baumfällarbeiten konnten aus Sicherheitsgründen noch nicht begonnen werden.

OEDERAN – Die wegen Schnee- und Eisbruch erfolgte Sperrung mehrerer Straße in Mittelsachsen bleibt weiter bestehen. Dies erklärte Peggy Hähnel von der Pressestelle des Landratsamtes auf Anfrage. „Derzeit ist es aufgrund der Witterung für die Mitarbeiter der Straßenmeistereien einfach noch zu gefährlich in diesen Bereichen“, sagte die Pressereferentin. Man müsse abwarten. Zum Teil seien große Äste schon abgebrochen, es drohen aber auch weitere Abbrüche und das Umstürzen von Bäumen.

Am Dienstag hatte die Behörde die Sperrungen veranlasst. Betroffen ist auch eine Staatsstraße, die S 201 von Oederan bis zur Kreuzung „Räuberschänke“ ab dem Abzweig Memmendorf. Eine Umleitung ist ausgeschildert. Weiterhin gesperrt wurden die Kreisstraßen zwischen Sohra und Pretzschendorf, zwischen Burkersdorf und Friedersdorf, zwischen Oberreichenbach und Görbersdorf, der B 173 zwischen Kirchbach und Oberreichenbach sowie zwischen Holzhausen und Arras. Dort gab es massive Vereisungen an den Bäumen. Alle Orte seien aber über Umwege erreichbar.

In Hainichen hat der Bauhof vorsichtshalber Warnschilder im Stadtpark aufgestellt. „Wir mussten im Stadtgebiet noch nicht eingreifen, aber die Wetterlage ändert sich ja auch nicht“, sagt Bauhofleiter Sandro Weiß. „Es kann wirklich jederzeit was passieren, wenn wieder stärkerer Frost kommt.“ |fa

AUSBILDUNG

Woche digitaler Elternabende

ERZGEBIRGE – Die Bundesagentur für Arbeit (BA) bietet vom 6. bis zum 11. Februar erstmals eine bundesweite Woche der digitalen Elternabende. Laut Mitteilung soll diese Woche Eltern, Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, die Top 40 Unternehmen aus verschiedenen Branchen mit ihren Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten kennenzulernen. Bei den Elternabenden präsentieren die Unternehmen sich selbst sowie ihre Unternehmenskultur und wollen Einblicke in die Rahmenbedingungen für ihre Nachwuchskräfte geben. Ebenso ist vorgesehen, die jeweiligen Karrieremöglichkeiten nach einem Abschluss zu erläutern. |fp

WEITERE INFORMATIONEN die Einwahllinks gibt es unter **www.arbeitsagentur.de/k/digitale-elternabende**.

FRANKENBERG

Museumschefin geht wieder

FRANKENBERG – Die Museologin und Kulturmanagerin Bianca Steinbock war erst im Oktober als neue Betriebsleiterin des Museums vorgestellt worden. Anlass war seinerzeit die Eröffnung der Sonderschau „Pionierinnen. Erfinderinnen. Weltveränderinnen.“ in der Zeitwerkstadt. „Ja, wir haben uns im Laufe der Probezeit voneinander getrennt“, bestätigte Frankenbergs Bürgermeister Thomas Firmenich (parteilos) am Mittwoch auf „Freie Presse“-Anfrage. Der Aufsichtsrat der Frankenberger Kultur gGmbH komme Anfang Februar erneut zusammen, wolle über die Nachfolge beraten und eine neue Leitung des Hauses bestimmen. Auch eine Besetzung für die ebenfalls verwaiste Spitze der Jugendkunstschule solle es geben. |dahl

» www.zeit-werk-stadt.de

Oberschule zeigt ihre besten Seiten

Die Einrichtung in Flöha-Plaue lädt am 27. Januar in der Zeit von 16 bis 18 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Dabei zeigen die Gastgeber, dass es mehr gibt, als nur Fachkabinette.

FLÖHA – Die Oberschule Flöha-Plaue prägt mit ihrem Erscheinungsbild das Bild der Großen Kreisstadt mit. Aktuell werden in der Bildungseinrichtung 408 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Dafür stehen insgesamt 33 Lehrkräfte und Mitarbeiter zur Verfügung. Untergebracht ist die Schule in zwei Häusern, die in verschiedenen Zeitepochen errichtet wurden und mit einem Gang verbunden sind.

Ein Gebäude wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg gebaut. Das zweite Haus entstand im Rahmen des DDR-Wohnungsbauprogramms in den 1980er-Jahren.

Am heutigen Freitag präsentiert sich die Oberschule an der Augustusburger Straße der breiten Öffentlichkeit bei einem Tag der offenen Tür. Interessierte sind in der Zeit von 16 bis 18 Uhr eingeladen. Im Rahmen dieses öffentlichen Aktionstages wird es in den einzelnen Fachkabinetten und Unterrichtsräumen die verschiedene Aktivitäten geben. Dazu zählen auch kleine Experimente.

Auch der Schulklub stellt sich an diesem Tag den Gästen vor. „Er lädt zum Beispiel zu spannenden Freizeitaktivitäten, zum Treffen mit Freunden, zur Hausaufgabenhilfe und zum Musik hören ein. Hier können die Schüler entspannen, miteinander quatschen und spielen. Außerdem haben sie die Möglichkeit, sich über Sorgen und Probleme auszutauschen“, sagt Marion Rothe, die an der Oberschule Flöha-Plaue für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist und als Fachkonferenzleiterin Fremdsprachen arbeitet. Die Schulklubleiterin Denise Aurich ist gleichzeitig Schulsozialarbeiterin und somit Ansprechpartnerin und Beraterin bei Problemen aller Art. Der Schulklub kooperiert zudem auch eng mit dem Freizeitzentrum „Ufo“.

Außerdem bietet die Oberschule ein umfangreiches Freizeitangebot in Form von Arbeitsgemeinschaften (AG) an. So gibt es unter anderem den Schulsanitätsdienst, die Schulband, das Biologie-Forschungslabor oder verschiedene Sporttrainingsgruppen. Dafür bietet die Oberschule beste Bedingungen. Denn die zur Einrichtung gehörende Sporthalle sowie die Kleinsportanlage präsentieren sich wie die Schule in einem sehr guten Zustand.

Auch das Schulmuseum wird von einer Arbeitsgemeinschaft betreut. Diese Exposition über die Geschichte der Schule kann zum Tag der offenen Tür ebenfalls besichtigt werden. |kbe

ANZEIGE

4227894-10-1